

1. Einleitung

Jugendgewalt ist in der Schweiz in den letzten Jahren zu einem auffallend häufig thematisierten Gegenstand der Öffentlichkeit geworden. Immer wieder ist in alarmierenden Medienberichten von massiven Gewaltdelikten zu lesen. Die jungen Täter schlagen und treten dabei oft, scheinbar ohne jegliche Skrupel mit sich zu tragen, auf ihre ihnen vorher teilweise unbekanntem Opfer ein, bis diese regungslos am Boden liegen bleiben. Auch gezeigte Videoüberwachungsaufnahmen veranschaulichen die hemmungslose Vorgehensweise einzelner Jugendlicher. Als Motiv werden im Nachhinein häufig Provokationen seitens des Opfers, wobei manchmal nur ein kurzer Blickkontakt genügt, oder einfach Langeweile des Täters angegeben. Solche Vorfälle schockieren und werfen zahlreiche Fragen auf: Was bringt einen Jugendlichen dazu, so lange auf einen anderen Menschen einzutreten, bis dieser sich nicht mehr bewegt? Ist die Jugend von heute brutaler als früher? Müssen wir uns mit einer stetig steigenden Jugendgewalt auseinandersetzen?

Fragen wie diese und unser gemeinsames Interesse für die Bereiche Jugend und Kriminalität haben uns dazu bewegt, in unserer Lizentiatsarbeit mögliche Ursachen von Jugendgewalt zu untersuchen. Auf die Diskussion nach dem *Warum* und die grosse Frage der Öffentlichkeit „*Was kann man dagegen tun?*“ trifft man besonders häufig; unser Fokus wird deshalb dort angesetzt. Die Aussicht darauf, die Ursachen von Jugendgewalt zu eruieren, wirft gleichzeitig auch Licht auf die Möglichkeiten der Prävention. Erst wenn die Hintergründe einer Problematik bekannt sind, werden gezielte Beseitigungsstrategien präzisierbar. Lösungsansätze gegen Jugendgewalt zu finden, ist für Politik und Wissenschaft von grosser Bedeutung, da die Thematik die Bevölkerung stark bewegt und verunsichert. Die häufig anzutreffende Meinung, Jugendgewalt steige stetig an und werde immer brutaler, ist einerseits mit der verstärkten medialen Thematisierung zu begründen, andererseits stehen der Öffentlichkeit jedoch auch vorwiegend Daten aus dem sog. Hellfeld zur Verfügung, welche durch Faktoren wie dem Anzeigeverhalten der Bevölkerung oder der Aufklärungsrate der Delikte beeinflusst werden. Dunkelfeldstudien, welche durch anonymisierte Befragungen das tatsächliche Ausmass von Jugendgewalt genauer erfassen können, existieren bisher nur in begrenztem Umfang.

Das Umfeld, in welchem sich ein Jugendlicher bewegt, wird meist als entscheidend und wegbestimmend für dessen Entwicklung und Verhalten angesehen. Diese Überlegung führte uns dazu, den Einfluss einzelner Faktoren aus den wichtigsten Lebensbereichen eines Jugendli-

chen auf dessen Gewaltverhalten genauer zu beleuchten. Vorliegende Arbeit hat nicht den Anspruch, die Gesamtheit aller Risikofaktoren für Jugendgewalt zu eruieren, da ihr ein beschränkter Rahmen obliegt. Die zu bearbeitende Fragestellung formuliert sich denn auch wie folgt:

Inwiefern wirken ausgewählte Risikofaktoren auf Jugendgewalt?

Das Erziehungsverhalten der Eltern und ihr Umgang mit Konfliktsituationen, die Einstellung der Peergroup eines Jugendlichen gegenüber devianten Verhaltensweisen, die Anzahl Opfererfahrungen eines Jugendlichen ausserhalb seiner Familie, die Bildung der Eltern, die Höhe des Taschengeldes, die Häufigkeit des Ausgehens, das entwickelte Ausmass an Selbstkontrolle, der Alkoholkonsum eines Jugendlichen und der Konsum violenter Medieninhalte werden in dieser Lizentiatsarbeit als mögliche Einflussfaktoren auf Jugendgewalt überprüft. Dabei wird sich feststellen lassen, in welchen Sozialisationsfeldern Gewaltprävention am sinnvollsten anzusetzen wäre.

Vorliegende Arbeit teilt sich in sechs Kapitel auf. Nach der Einleitung wird die Leserschaft zunächst mit den zentralen Begriffen bekannt gemacht. Anschliessend wird ihr ein Überblick über die Möglichkeiten und Grenzen der Erfassung von Jugendgewalt, über deren Entwicklung in der Schweiz seit 1946 und über den aktuellen nationalen sowie internationalen Forschungsstand zu Risikofaktoren von Jugendgewalt gegeben. In einem weiteren Kapitel werden Kriminalitätstheorien, welche das theoretische Fundament dieser Arbeit stellen, beschrieben und anschliessend die präzisierte Herleitung der Fragestellung und die daraus generierten Hypothesen vorgestellt. Den Berechnungen des Teils „Methodik“ liegen die Daten der Dunkelfeldstudie von Manuel Eisner und Denis Ribeaud zu Grunde, welche im Jahr 2007 eine repräsentative Schülerbefragung im Kanton Zürich zu den Erfahrungen mit Gewalt als Opfer sowie als Täter durchgeführt haben. Ergebnisse dieser Berechnungen werden anschliessend diskutiert und mit dem theoretischen Hintergrund in Zusammenhang gesetzt. Abschliessend folgt eine Zusammenfassung und Bewertung der Arbeit sowie einige Gedanken zu Präventionsmöglichkeiten.